

Ofenplatte „MINIGWEILLER“

Karl-Heinz Monshausen

Rechteckiger Grauguss von ca. 80 cm Breite, 60 cm Höhe und etwa 2 cm Dicke, mit einem Gewicht von ca. 50 kg. Die Rückseite ist leicht gewellt. Nach dem offenen Herdgussverfahren hergestellte Platten sind seit dem 16. Jh. von den Niederlanden bis nach Ostfrankreich, Saarland, Eifel und Siegerland verbreitet. Als *Takeplatten* dienten sie einst einer

frühen Form der Zweizimmerheizung, indem sie in die Öffnung einer Zwischenwand eingelassen waren und ihre Wärme nicht nur an den Kaminraum, sondern auch an den benachbarten Raum abgaben. Zu späteren Zeiten wurden Gussplatten dieses Formats als Seitenteile von Kastenöfen verwendet.

Zustand

Stark korrodierte Bruchteile der verschollenen Platte tauchten nach 1945 in der Region Losheim (Saarland) auf und zeugten von langer ungeschützter Lagerung im Freien. Weitere Jahrzehnte war die Platte daraufhin als Fassadenzier angebracht. Abb. 1. zeigt die Platte in ihrem Zustand Mitte der 60er Jahre des 20.



Abb. 1 Zustand ca. 1965 - Foto: W. Bies

Jahrhunderts. Gut erkennbar ist ein durchgehender Riss, der die Platte in drei Teile gespalten hat. Durch eine punktförmige Schweißung der Rückseite war es möglich, die Platte mit Mauerhaken an der Fassade anzubringen.

Die Platte wurde später in einem neuzeitlichen, eisernen Rahmen neu gefasst

und zusätzlich an Bruchstellen und Rahmen mit einem dauerelastischen Material (Silikonkautschuk) vergossen. Der eiserne Rahmen aus U-förmigem Eisenprofil verleiht der Anordnung nun die notwendige Stabilität, verdeckt aber teilweise die Randprofile der Platte, wie sie noch in Abb. 1 deutlich erkennbar sind. Zusätzlich über-



Abb. 2 Zustand 2008 - Foto: Verfasser

deckt eine mehrfache Beschichtung bzw. Lackierung einen Teil der Korrosionsschäden, verdeckt aber auch die in Abb. 1 noch gut erkennbaren Ornamentdetails. Die Oberfläche ist mit mehreren Schichten überzogen (dunkelgraue, dauerelastische Beschichtung, schwarzer, glänzender Ofenlack). Nach probeweisem Freilegen zeigt sich

Gusseisen mit einem anhaftenden hellbraunen Flugrost. Nach einer mechanischen Entfernung aller Lack- und Rostschichten ist die Jahreszahl bestimmbar: 1738. Nach kompletter Entfernung der Lackschichten kommt ein weiterer früher Schaden zum Vorschein. Etwa

50 cm² am Bruchrand des linken Plattenteils wurden herausgebrochen und später durch eine Kunststoff-Füllmasse rekonstruiert (schraffierter Bereich in Abb. 3). Abbildung 2 zeigt den beschriebenen Zustand vor Beginn konservatorischer Maßnahmen.

Gestaltung

Im Unterschied zu vielen frühen Kaminplatten, die biblische Szenen darstellen, repräsentiert diese Platte Insignien weltlicher Herrschaft. Die Platte ist aufgeteilt in einen äußeren Rahmen, der seinerseits durch Kartuschen, Eck- und Mittelrosetten gegliedert ist und in ein inneres, streng symmetrisch aufgeteiltes Bild mit einem Allianzwappen unter der Freiherrnkrone aus zwei zusammenhängenden Rundschilden als zentrales Motiv.

Der linke Schild zeigt drei gekrönte Löwen, der rechte Schild einen sechszackigen Stern. Die Kartusche des oberen Randes enthält die Inschrift:

„MINIGWEILLER 1738“.

Das Doppelwappen ist eingefasst in eine symmetrische Anordnung von Akanthusblattranken. Randumfassung und Blattornamente sind spätbarock. Akanthusrosetten bilden neben Perlen oder Trauben die Zacken der Krone, Eckrosetten sind in rocailleartigen Formen ausgebildet.

Rautenförmiges Gitterwerk bildet den Motivhintergrund. Für den Sandguss wird eine mit geschnitzten Zierteilen ausgestaltete Eichenholzplatte als Model verwendet worden sein. Der Model ist wiederverwendbar und gestattet eine Serie von Abdrücken in das verlorene Formsandbett. Eisenwerke des 18. Jahrhunderts waren damit in der Lage, Ofenplatten manufakturmäßig in Serienproduktion herzustellen. Die qualitätvolle Schnitzarbeit sucht die Verwandtschaft mit barocken Wohnmöbeln und verrät genauere Kenntnis

der gängigen Formen. Mehr noch als die Kaminplatte ermöglicht und erfordert der Kastenofen als Raumelement ein auf Wandzier und Mobiliar abgestimmtes Dekor. Ursprünglich repräsentativer Ausdruck von Herrschaft und Abstammung wird das Wappen in der merkantilen Nutzung zu einem dekorativen Element und bloßen „Markenzeichen“ untereinander in Konkurrenz stehender Eisenhütten.



Abb. 3 Zeichnung: Verfasser

Herkunft

Datierung und Herkunft der Platte ist durch Namenszug und Wappen bestimmbar.

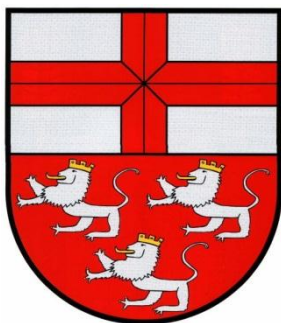


Abb.4 Wappen der Zandt von Merl²

Im Original steigen die Löwen nach links. Die Herdplatte stellt dies seitenverkehrt dar –Ein Fehler der Model?

Die drei Löwen stellen das Wappen der **Vögte von Hamm** bzw. der **Zandt von Merl** dar. 1730 gelangten die Zandt in den Besitz des Minigweiler Hofes¹ (heute Münchweiler bei Nunkirchen, Saarland) durch Heirat des **Karl Emmerich Joseph Zandt** (gest. 1754) mit der Tochter des **Karl Caspar von Britzke** (1685 – 1707), **Maria Elisabeth**. Zum Hof gehörte neben einer Molkerei auch ein Eisenwerk, das bald nach der Gründung im Jahr 1738 an

das Hüttenkonsortium **Conrad Lehnen, Karl Gottbill und Jo-seph Loth** verpachtet wurde. Der Münchweiler Hof ist vermutlich um die Mitte des 18. Jahrhunderts untergegangen (vgl. W. Lauer, 1962). Restfunde und Dokumente sind nicht bekannt. An einer benach-

barten, vorher unbebauten Stelle errichtete Reichgraf Franz Georg von Zandt (1723 – 1785) ab etwa 1749 bis 1752 das [Schloss Münchweiler](#). Das Hauptportal des Mittelbaues (Corps-de-logis) hat ein prunkvolles Allianzwappen mit den Zandt'schen Löwen links. Auf der rechten Seite befindet sich das Wappen der ersten

Ehefrau Franz Georgs, der **Philippine von Eltz-Rübenach** (Silberner Löwe über silbernem Schild). 1752 – zu beiden Seiten der Portalinschrift **SALVE NOBIS DIEBUS NOSTRIS** eingemeißelt - ist auch das Todesjahr der Ehefrau Philippine.



Abb. 5 Wappen der von Britzke³

Zwei Jahre später heiratet Franz Georg die Freiin **Agnes Apollonia von Hagen zur Motten** (Lebach, 1723 - 1815).

(heraldisch: roter sechsstrahliger Stern auf hellem Grund)

Für die Datierung der Ofenplatte ergibt sich somit ein grober Zeitraum von 1738 als Jahr der Gründung der Münchweiler Eisenhütte und 1751, dem Jahr der Auflösung des Hüttenkonsortiums Gottbill⁴. Das auf der Platte angebrachte Jahr 1738 ist also nicht



Abb. 4

zwangsläufig das Jahr des Gusses, es gibt lediglich das Gründungsjahr der Münchweiler Hütte an. Tatsächlich wurden die frühen Platten dieser Hütte mit dem Gründungsdatum versehen; die Hütte produzierte auch nach 1751 unter der Leitung des Konsortiums **Conrad Lehnen** weiter Ofenplatten. Nicht aufklären lässt sich der

Verbleib der Platte ab Auflösung des Hofes und der Zwangsäumung des Schlosses im Jahr 1794 mit dem Einzug der französischen Revolutionsgarden in das Saarland.

Ein weiteres Exemplar dieses Gusses ist bekannt. Die intakte und insgesamt besser er-

haltene Platte befindet sich in Privatbesitz (Abb. 4).

- 1). Verschiedene nachgewiesene Schreibweisen wechselten im 18. Jahrhundert: Min(n)igweil(l)er, Minichweiler, Mün(ni)chweiler
- 2) Quelle: Verbandsgemeinde Zell, <http://www.zell-mosel.de/>
- 3). Gothaisches genealogisches Taschenbuch der adeligen Häuser, Teil A. 40.Jg 1941. S.82-84
- 4) Zur Geschichte der Münchweiler Hütte siehe u.a.: F. Glutting, Die Eisenschmelzen in Nunkirchen und Münchweiler, In: Heimatbuch Nunkirchen, 1992

Literatur:

1. **Hoppstädter, Kurt.** Der Hof Münchweiler. Geschichtliche Landeskunde, Bd. 2. Saarbrücken 1997
2. **Maas, Claudia und Karl August Schleiden:**
Saarländische Baudenkmäler. Hg. v. der Vereinigung Ludwigskirche zum Schutze Saarländischer Kunstdenkmäler : 3) Schloß Münchweiler (Wolfgang Götz).
Saarbrücken, Verlag Die Mitte , 1985
3. **[Klewitz, Martin / Kolling, Alfons** (Hrsg.)] 23. Bericht der Staatlichen Denkmalpflege im Saarland 1976. Beiträge zur Archäologie und Kunstgeschichte. Abteilung Bodendenkmalpflege + Abteilung Kunstdenkmalpflege. 2 Bände Dillingen, Krüger Druck, 1977, 4°, 126+112 S., mit zahlreichen Abbildungen im Text und auf Tafeln und 12 Faltafeln, illustrierte Original-Broschüre einbände. (Saarland / Denkmalschutz). Bau- und Kunstdenkmalpflege 1975. Bauvorschriften für Blieskastel.
4. **Lauer, W.** Zur Geschichte der freien Reichsherrschaft Münchweiler und der Familie Zandt von Merl. Ms. 1962 (Landesarchiv Saarbrücken).
5. **Theisen, Sigrid** Der Eifler Eisenkunstguß im 15. und 16. Jahrhundert. 3./1978, Köln
6. **Theisen, Sigrid** Geheimnisvolle Takenplatten. 1./1982, Trier
7. **Glutting, F.** Die Eisenschmelzen in Nunkirchen und Münchweiler, In: Heimatbuch Nunkirchen, 1992